



AufWirkung

TP1: Disclosure oder die (Un)Sagbarkeit sexualisierter Gewalt

Prof. Dr. Sabine Andresen, Dr. Andrea Pohling, Nina Schaumann (M.A.)

Ehemalige Mitarbeiterinnen: Dr. Dagmar Lieske, Dr. Rebecca Gudat, Johanna Christ (B.A.), Lia Pollmann (B.A.)

Überblick

- 1. Projektübersicht – Materialüberblick und unsere Forschungsprämissen**
- 2. Vergangenheit: Blick auf die Anhörungen – Erfahrungswelten Betroffener**
 - 2.1 Von der Komplexität von Disclosure-Prozessen
 - 2.2 Von der Verantwortung Dritter
- 3. Gegenwart: Blick auf Lehrkräfte und Jugendliche heute**
 - 3.1 Institutionelle Organisationskultur wirft bis heute ihre Schatten
 - 3.2 Vertrauensbeziehungen neu denken
- 4. Ausblick auf die Zukunft: Ergebnisse aus der Zukunftswerkstatt**
- 5. Kommentatorinnen und Diskussion**

1. Projektübersicht – Materialüberblick und Forschungsprämissen



Prof. Dr. Sabine Andresen



Dr. Andrea Pohling



Nina Schaumann (M.A.)

Analyse von Erfahrungswelten sowie von Adressierungs- und Artikulationspraktiken mit Schwerpunkt auf „Disclosure“

Vergangenheit

25 Anhörungen
102 schriftliche Berichte

Gegenwart

2 Fokusgruppen mit Jugendliche
2 Fokusgruppen mit Lehrkräften

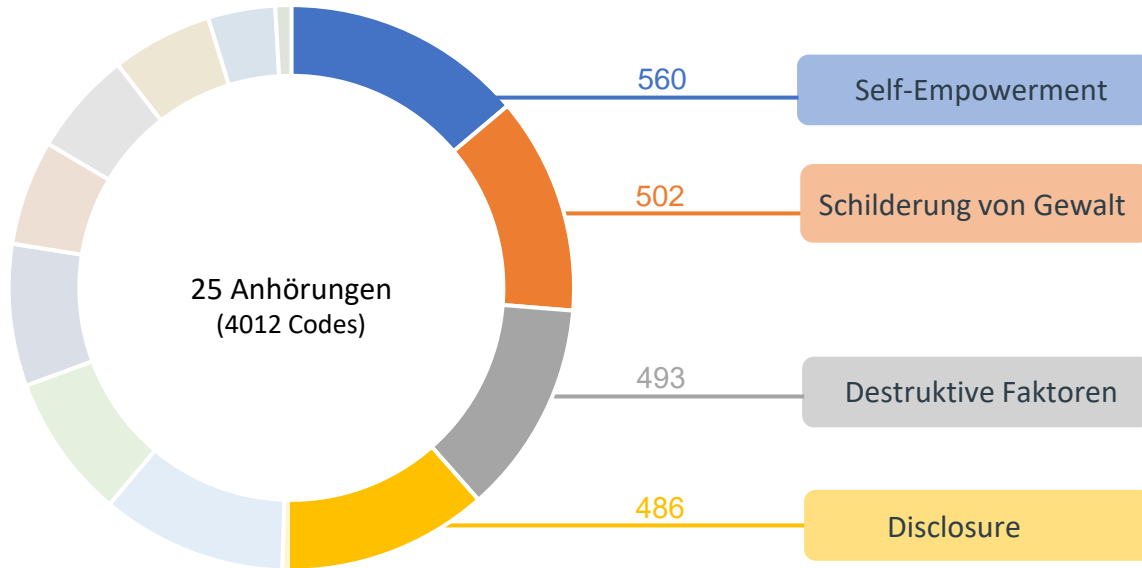
Zukunft

Digitaler Workshop mit 15 Heranwachsenden zwischen 16 und 23 Jahren

Berücksichtigung der bisherigen Ergebnisse für weiteres Vorgehen



2. Vergangenheit: Blick auf die Anhörungen – Erfahrungswelten Betroffener



Strategien zur Wiederherstellung von Selbstbestimmtheit

*z.B. autobiographisches Schreiben, Anzeigen von Täter*innen, Aktivismus*

Schilderungen verschiedenen Gewaltformen (innerhalb und außerhalb der Institutionen)

z.B. körperliche, psychische, sexualisierte Gewalt

Gewaltbegünstigende Bedingungen

z.B. militärischer Drill in der Einrichtung, Stigmatisierung als Heimkind, fehlende Sexualaufklärung

Versuche des Sprechens und seine Verhinderung

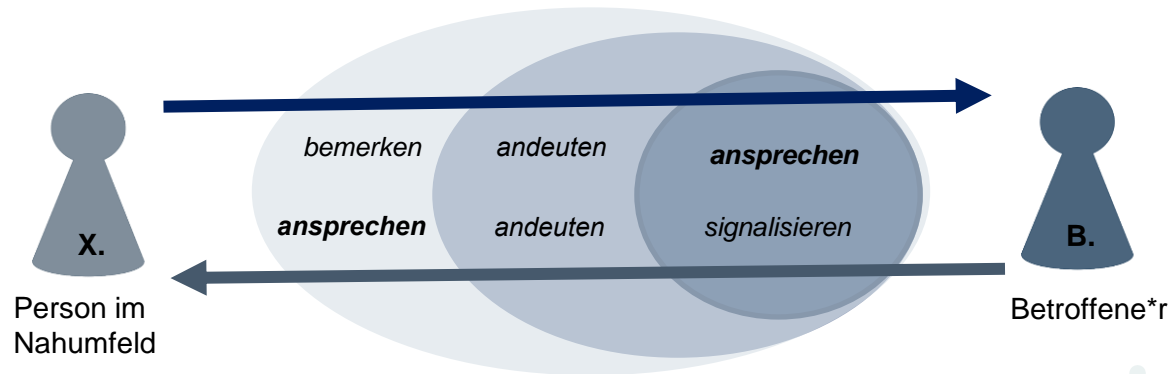
z.B. Isolierung von Kindern und Jugendlichen, Sanktionen oder Untätigkeit als Reaktion auf Disclosureversuche

- Self-Empowerment
- Schilderung von Gewalterfahrungen
- destruktive Faktoren und "Stolpersteine"
- Disclosure
- Folgen des Missbrauchs
- Verhältnis zur Kommission und Aufarbeitung
- Professionelles Unterstützungssystem
- Biographische Wendepunkte
- Protektive Faktoren und „Lichtblicke“
- Umgang der Täter*inneninstitutionen mit Aufarbeitung
- Finanzielle und Organisatorische Hürden
- Gender-Aspekte

2.1 Von der Komplexität von Disclosure-Prozessen

Disclosure als komplexer Prozess der Aushandlung von Adressierungs- und Artikulationspraktiken:

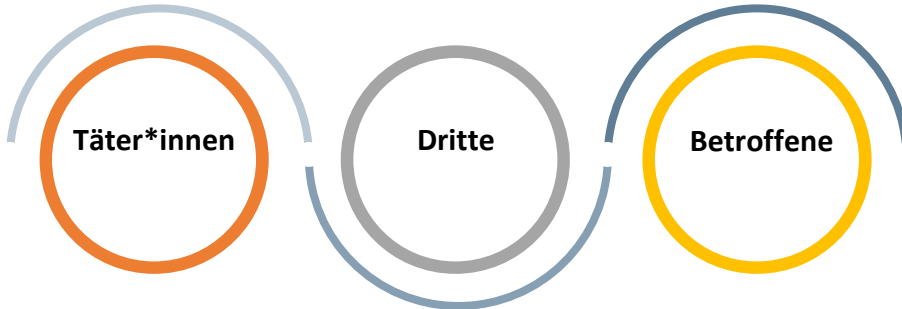
- Benennbarkeit (*Disclosure, Aufdeckung, Offenbarung, Offenlegung...*)
- Verständigung (*Explizititätsgrad, Verständlichkeit und Verständnis*)
- Ermöglichungsbedingungen (*Übergänge zwischen Missbrauchssystem, Aufdeckungssystem und Hilfesystem nach Mosser, 2009*)



2.2 Von der Verantwortung Dritter

„Nimmt man Gewalt als komplexes Interaktionsgeschehen ernst, dann kommen immer auch Dritte ins Spiel, die andere Personen, Gruppen oder auch Institutionen sein können, welche die Interaktions- und Wahrnehmungsprozesse [...] dadurch verändern, daß sie sich neutral, intervenierend oder legitimierend auf das Procedere der Gewalt beziehen“
(Imbusch 2000, S. 31)

- Kritische Rolle von Adressat*innen als Dritte in der Narrativbildung → Veränderungspotenzial
- Jedoch Dominanz von Disclosure-Schilderungen **ohne** Übergang in ein Aufdeckungs- oder Hilfesystem im Sample
- Besondere Problematik: Häufig geschilderte Solidarierungen von institutionellen Fachkräften (z.B. Lehrkräften) und Professionellen (z.B. Ärzt*innen) mit Täter*innensystemen



2.2 Von der Verantwortung Dritter

„Sollte ich es doch noch einem sagen, noch einmal das Risiko einer furchtbaren Katastrophe eingehen und mich - ein unerhörter Gedanke! - einem Außenstehenden anvertrauen? Vielleicht geschah ein Wunder. Wenn nicht, hatte ich wirklich nichts unversucht gelassen.

Dann musste, dann konnte und würde ich in Frieden den letzten Schritt tun. Dann kam die Lehrerin. Sie gab mir ein Taschentuch und wartete, bis ich mir die Nase geputzt hatte.

Sie ließ mich ausreden, und ich sagte ihr, was ich damals meiner Mutter gesagt hatte: "Mein Stiefvater macht das mit mir, was man macht, wenn man Kinder haben will." Es ging leichter, als ich gedacht hatte, ich hatte es ja auch schon geübt. Sie nickte und redete ein bisschen und sagte dann, ganz nebenbei und recht freundlich, dass sie sich "nicht in Privatangelegenheiten einmischen" dürfe.

Ich nickte und konnte den dicken Kloß im Hals nicht runterschlucken. Noch heute liegt mir das Wort Privatangelegenheiten auf der Seele. Ich weiß noch meinen ersten Gedanken dazu: Siehst du, das darf der tun, es ist in Wirklichkeit gar kein Verbrechen. Du denkst nur, dass es eins ist.“
(schriftlicher Bericht einer Betroffenen)

2.2 Von der Verantwortung Dritter

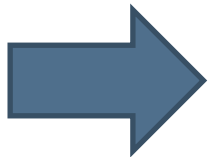


Schriftliche Berichte und Anhörungen zeigen:

- Disclosure-Versuche z.T. bereits in Kindheit und Jugend klar artikuliert und adressiert
- Jedoch Übergang in Hilfesystem und/oder Aufdeckungssystem von Adressat*innen selten begünstigt
- Disclosure gegenüber Peers als emotionale Ressource, jedoch ohne Handlungsmacht
- Besonders negative Rolle von Fachkräften und Professionellen als verhindernd im Disclosure-Prozess



„Und da ... da platze es irgendwie so aus mir heraus, und da habe ich gesagt: „Frau *(Erzieherin), wissen Sie was? Der *(Heimjugendlicher), der tut mich abends immer rausholen und missbrauchen. Und da sagt sie zu mir: „Tut mir leid, da muss du alleine damit klarkommen“ (vertrauliche Anhörung eines Betroffenen)



Pädagogische Einrichtungen als überwiegend disclosureverhindernde Gefährdungsorte für Kinder und Jugendliche im Sampling der Kommission, jedoch mit Potenzial in Gegenwart und Zukunft Schutzfunktionen einzunehmen

3. Gegenwart: Blick auf Jugendliche und Lehrkräfte heute

Einbezug von Jugendlichen (n=9) durch Fokusgruppen:

- Ressourcencheck: Wissen über sexualisierte Gewalt heute im Kontrast zu „damals“
 - Handlungsorientierung: Konfrontation mit verfremdeten und gekürzten Szenarien aus den Anhörungen
 - Bedarfscheck: Reflexion der Bedarfe in eigenen institutionellen Kontexten der Jugendlichen
- Verortung von gesellschaftlicher Verantwortung maßgeblich in der Institution Schule
- Häufige Schilderungen von Grenzerfahrungen im schulischen Kontext

Einbezug von Lehrkräften (n=9) durch Fokusgruppen:

- Erklärungsansätze: Konfrontation mit den Aussagen aus den ersten beiden Fokusgruppen zum Kontext Schule
- Bedarfscheck: Bedarfe als Lehrkräfte mit Blick auf die eigene Arbeit an der Schule

3.1 Institutionelle Organisationskultur wirft bis heute ihre Schatten

- Schulen als intransparente Organisationen (für Lehrkräfte und Schüler*innen)
- Beispiele für sich selbst schützende Institutionen heute:

Daniela B. (20): „Ähm und wir haben die ganze Zeit gefragt: Ja, wo ist der Lehrer? Und der neue Lehrer hat gemeint, er ist krank, also er ist länger krank. Äh und irgendwann mal ist halt rausgekommen, dass er sozusagen vor Gericht jetzt ähm/ genau, vor Gericht gelandet ist mit genau denselben/ äh mit dem Fall. Und dann war die Presse sozusagen vor unserer Schule und unsere Klassenlehrer waren beauftragt oder verpflichtet, mit uns darüber zu reden, wie wir vor den Medien ähm sozusagen agieren soll, was wir sagen sollen. Also uns wurde eher darüber was gesagt. So: Ja, ihr sagt keine Details beziehungsweise ihr wisst keine Details so. Ähm ja, weil die Schule wollte so diskret wie möglich, (wie die es sagt?), sein. #00:21:19-5# Aber die wollte ein/einfach alles vertuschen und weil man a/ auch nicht richtig gehandelt hat, finde ich.“

Frau Klein (32): „Und ich frage mich natürlich schon auch als Kollege: Wieso bleibt es bei Abmahnungen und wieso gibt es da nicht weitere Schritte? Ich meine, er ist immerhin Pädagoge. Wir reden hier über Fünft-, Sechstklässlerinnen, ne? Und das ist jetzt auch nicht einmal passiert. Das ist dann eine Frage, die ich hin und wieder auch mal an Schulleitung stelle, also es gibt ja sowas wie eine erweiterte Schulleitung. Aber es sind mir natürlich in gewisser Weise auch die Hände gebunden, weil in dem Bereich bin ich quasi nicht weisungsbefugt. Und würde ich mich da zu weit aus dem Fenster lehnen, dann wird man/ kriegt man so eine Anordnung, dass man eben den Dienstweg einzuhalten hat, ne? Und der Dienstweg ist eben in dem Fall dann, ja, das ist makaber, aber so ist es, hat man dann eingehalten, wenn man jemand anderes aus der Schulleitung informiert hat“

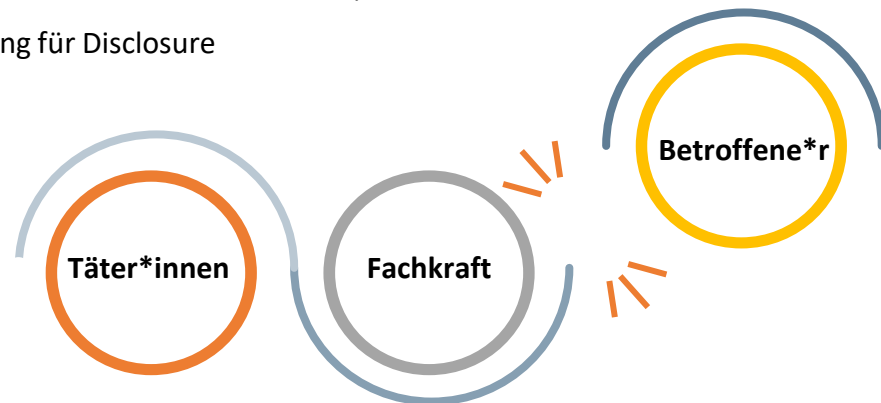
3.1 Institutionelle Organisationskultur wirft bis heute ihre Schatten

- Problematisierungen von sexuellen Grenzverletzungen durch Schüler*innen und Lehrkräfte im Schulalltag bei gleichzeitiger Unklarheit über institutionelle Verfahrenswege
- Uneinheitlichkeit von Informationszugängen zum Thema sexualisierte Gewalt durch fehlende institutionelle Verankerung der Themen und daraus resultierender Abhängigkeit der Schüler*innen von privatem Lehrer*innenengagement
- Stark hierarchische Struktur der Institution Schule (Spaltung in „Lehrerschaft“ gegen „Schülerschaft“, „junges Kollegium“ versus „altes Kollegium“ und „Lehrerschaft gegen Schulleitung“)

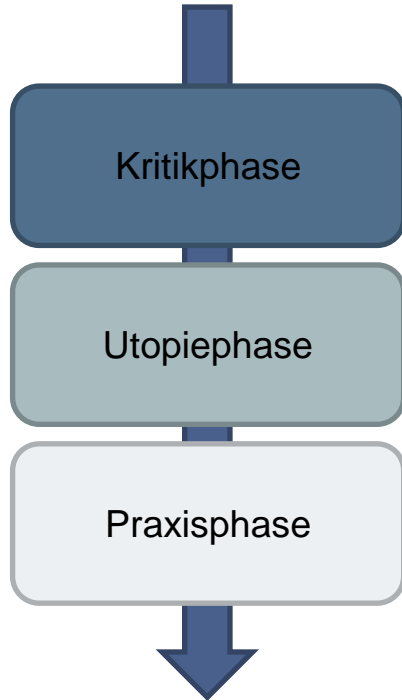
3.2 Vertrauensbeziehungen neu denken

- Hierarchisierung im Schulalltag als Begünstigung von Täter*innensystemen
 - Niedrige Einschätzung der eigenen Glaubwürdigkeit als „Schüler“
 - Grundhaltung einer Solidarisierung innerhalb des Kollegiums (bei Anschuldigung gegen Lehrkraft)
 - Angst vor Bewertungsnachteilen nach einem Anvertrauen an Lehrkräfte

- Strukturelle Implementierung von „Vertrauenslehrkräften“ als Farce
 - „Vertrauen“ als nicht auf Amtsweg übertragbar (Vertrauenslehrkräfte als „Fremde“)
 - Beziehungsarbeit von Lehrkräften als Grundvoraussetzung für Disclosure



4. Ausblick auf die Zukunft: Zusammenbringen der Ergebnisse




- Wunsch nach staatlicher Implementierung von verpflichtenden Angeboten
- Schule als Institution mit besonderem Bildungsauftrag
- Ideale Informationsvermittlung jedoch über externes Bildungsangebot:
→ „Authentizität“ von Fachberater*innen aus Sicht der Jugendlichen durch intrinsische Motivation, Routine in der Thematik und methodische Offenheit bei der Wissensvermittlung bedingt





Weiterführende Fragen

- Stichwort „Disclosure“: Was braucht es, um gemeinsam eine „bessere“ (wissenschaftliche, praxisorientierte und betroffenengerechte) Sprache rund um Adressierungs- und Artikulationspraktiken zu kreieren?
 - Inwiefern können Schulen pädagogische Arbeit hinsichtlich eines Beziehungs- und Vertrauensaufbaus leisten, um Disclosure zu begünstigen?
 - Wie könnten Fachberatungsstellen im Sinne der Zukunftswerkstatt flächendeckende Präventions- und Aufarbeitungsarbeit leisten?
- 

Literaturangaben

- Hershkowitz, Irit; Omer Lanes; Michael E. Lamb (2007): Exploring the disclosure of child sexual abuse with alleged victims and their parents, in: Child Abuse & Neglect 31 (2007), S. 111–123
- Imbusch, Peter (2000): Gewalt – Stochern in unübersichtlichem Gelände, in: Mittelweg 36, 2/2000, S. 24–40.
- Kavemann, B., Nagel, B., Doll, D. & Helfferich, C. (2019): Erwartungen Betroffener sexuellen Kindesmissbrauchs an gesellschaftliche Aufarbeitung. Unter Mitarbeit von Adrian Etzel, Annemarie Grav-van Kesteren, Stefanie Pham, Viviana Klarmann, Annemarie Köffers, Lisa Vatter. Berlin: Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs.
- Kavemann, Barbara, Annemarie Graf-van Kesteren, Sibylle Rothkegel, Bianca Nagel (2016): Erinnern, Schweigen und Sprechen nach sexueller Gewalt in der Kindheit. Ergebnisse einer Interviewstudie mit Frauen und Männern, die als Kind sexuelle Gewalt erlebt haben. Wiesbaden: Springer.
- Lemaigre, Charlotte; Emily P. Taylor; Claire Gittoes: Barriers and facilitators to disclosing sexual abuse in childhood and adolescence: A systematic review, in: Child Abuse & Neglect 70 (2017), S. 39–52.
- Mosser, Peter (2009): Wege aus dem Dunkelfeld. Aufdeckung und Hilfesuche bei sexuellem Missbrauch an Jungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.



Vielen Dank!

CREDITS: This presentation template was created by Slidesgo, including icons by Flaticon, and infographics & images by Freepik.

Please keep this slide for attribution.